

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Miriam Mous: Boy 7. Vertraue niemandem. Nicht einmal dir selbst.
Würzburg: Arena 2011**

vom 17.1.2023

Nach einer Vorleserunde erbringt das „Blitzlicht“ bei den meisten Teilnehmerinnen ein „Na ja“ – mehrere Berichte von eigenen Lektüreerfahrungen empfanden entweder den Anfang oder den Mittelteil als langatmig, sonst durchaus unterhaltend bzw. spannend, das Ende beurteilten die meisten als „flach“ und „enttäuschend“. Zwei Personen hat das Buch ausgesprochen gut gefallen, für sie ließ sich schnell lesen, einmal wurde dagegen von erheblicher Unlust berichtet. „So was gibt es auch in gut!“ hieß es im Blick auf Bücher von Steven King.

Ein etwa 16-jähriger Junge kommt in der amerikanischen Pampa zu sich, ohne Erinnerung - er weiß nicht einmal, wie er heißt. Ein Handy im Rucksack warnt ihn lediglich dringlich, zur Polizei zu gehen. Die freundliche, etwa gleichaltrige Lara nimmt ihn mit zur Pension ihrer Tante. Langsam findet er heraus, dass Lara in seine unbegreifliche Situation involviert sein muss, sodass er sich ihr nicht anvertraut. Schließlich gelingt es ihm mit klugen Tricks, das Versteck seiner eigenen Aufzeichnungen zu finden: Er ist, wie andere kleinkriminelle Jungen auch, Opfer einer ruchlosen Bande Wissenschaftler, der „Cooperation X“. Diese hält eine Gruppe durchnummerierter „Boys“ gefangen und schalten mittels implantierter Chips deren Gedächtnis gezielt aus, um ihre spezifischen Fähigkeiten für Raubzüge und weitere kriminelle Taten zu nutzen. Bei seinem Aufenthalt bei diesen „Weißkitteln“ in einem schwer bewachten Betonklotz hat er Freundschaft mit seinem Zimmergenossen Louis geschlossen und einen hoch raffinierten Fluchtplan ausgeheckt, wohl wissend, dass sein Gedächtnis an alles Geschehene ausgeschaltet sein würde. Diese Aufzeichnungen aus seiner Gefangenschaft, von dem aus die Aufklärung ausgeht, macht den großen mittleren Teil des Buches aus. Schließlich kann „Boy 7“ sich den Chip aus dem Kopf schneiden und sich erinnern, er kann Lara und einen Helfer der Cooperation X ausschalten und bewirken, dass die anderen Boys gerettet werden, bevor der Betonklotz in einer gewaltigen Explosion vernichtet und alles wieder gut wird.

Sind Lektüreerfahrung mit Science Fiction eine Bedingung, Unterhaltungsliteratur dieser Art zu mögen? Sicher sind sie jedenfalls eine Basis für Kritik – zu Beginn geht es in unserem Gespräch um Steven-King-Bücher, die allerdings deutlich voraussetzungsreicher, härter, auch länger und „richtig gruselig“ seien im Gegensatz zum vorliegenden Plot. An sich streift das Buch interessante Themen: Manipulation und Gleichschaltung, Freiheit und Kontrolle, Vertrauen, Kollektivstrafen, Gefahren der Digitalisierung. Aber nur diese Cooperation X hat damit Böses im Sinn, darüber hinaus werden die Themen nicht aufgegriffen. Der Protagonist wird mutig und sehr clever genannt: Hellsichtig plant er Reaktionen und Gefahren im Voraus, das sei beeindruckend. Allerdings macht er keine Entwicklung durch, die Figur sei nicht zu Ende gedacht. Vieles ist unstimmig, auch bei der blass bleibenden Nebenfigur der Lara, von der unklar ist, ab wann sie ebenfalls gechipt war und ob sie die Befehle der Cooperation, in der ihre Eltern aktiv sind, lediglich manipuliert ausgeführt hat.

Literarisch ist das Buch zweifellos schwach. Es ist auf unsere Bücherliste geraten, weil eine Lehrerin von der enormen Begeisterung berichtete, die es als Klassenlektüre bewirkt hat. Uns ist durchaus vorstellbar, dass das Buch „gut geht“ – es gibt einen direkten Einstieg und viel Action und Spannung, nichts psychologisch oder sozial Realistisches, keine ethischen Fragen, nichts zum Nachdenken oder zur Selbstbefragung. Es könnte solche Schüler abholen, die nie lesen – ev. mehr noch als Schülerinnen. Aber im Literaturunterricht? Bloß keine Textanalyse, wird gesagt, sonst fallen nur die Schwächen ins Auge. Man könnte im Unterricht schon über Entindividualisierung reden, über Manipulation, vielleicht ist die Flachheit der angesprochenen Themen auch eine Stärke? Zwei Teilnehmerinnen können sich das Buch aufgrund dieser Überlegungen im Unterricht vorstellen, die anderen sehen es nur als Lektüretipp, wenn er passt.